

Emmen fordert günstigere Zimmer

Sozialhilfe Für 800 Franken können Sozialhilfebezügler möblierte Zimmer in Emmen mieten. Damit machen Private Gewinn auf Kosten der Gemeinde, kritisiert der Gemeinderat und will nun handeln. Der Anbieter widerspricht vehement.

Stefan Dähler
stefan.daehler@luzernerzeitung.ch

Ein Geschäftsmodell steht im Gegenwind – die sogenannten Sozialzimmer. Deren Zahl sei in Emmen seit 2010 von 39 auf 79 gestiegen, was zu höheren Ausgaben der Gemeinde für die wirtschaftliche Sozialhilfe führe. Das schreibt der Gemeinderat in seiner Antwort auf ein Postulat der CVP/JCVP-Fraktion.

Das Problem sei, dass Investoren alte Häuser so umbauen, dass aus Wohnungen mehrere Sozialzimmer entstehen. Diese könne man dadurch an mehr Leute vermieten und so den Gewinn maximieren. «Thomy's» an der Bahnhofstrasse, der bekannteste Anbieter in Emmen, verlangt 800 Franken pro Einzelzimmer. Das entspricht genau der untersten Mietzinsrichtlinie der Gemeinde Emmen für Sozialhilfebezügler. Für einen Einpersonenhaushalt beträgt sie 800 Franken, für zwei Personen 1000, für drei 1200 und so weiter. Bei den Bewohnern dieser

sogenannten Sozialzimmer handelt es sich gemäss Gemeinde oft um Personen, die kaum mehr in den Arbeitsmarkt integrierbar sind. «Oftmals haben sie psychische oder Suchtprobleme und finden kaum eine andere Wohnung», sagt der Emmer Sozialdirektor Thomas Lehmann (FDP). «Handelt es sich nur um ein Zimmer, ist das ziemlich teuer», sagt er zu den 800 Franken.

Wann ist ein Zimmer auch wirklich ein Zimmer?

Der Gemeinderat will daher für Sozialzimmer eine neue Kategorie mit einer tieferen Mietzinsrichtlinie einführen. Daran arbeite er bereits seit längerer Zeit. «Es gilt aber, noch einige offene Fragen zu klären.» So müsse diese neue Kategorie klar definiert sein. «Ist etwa das «Thomy's» ein Zimmer oder ist es eine Einzimmerwohnung mit eingeschränkter Kochgelegenheit?», heisst es in der Vorstossantwort. Auch eine Abgrenzung zur WG sei nötig. «Sind diese Fragen noch nicht geklärt, macht

die neue Kategorie noch keinen Sinn, weil sonst mit Einsparungen zu rechnen ist», sagt Lehmann. Wann es so weit sein wird, sei noch offen.

Thomas Ottiger, Betreiber von «Thomy's», wehrt sich vehement gegen die Vorwürfe, dass 800 Franken für ein Einzelzimmer zu viel seien. «Im Betrag sind alle Nebenkosten, Internet, Abfallentsorgung, eine wöchentliche Reinigung, Bettwäsche und die Möblierung inbegriffen.» Weiter gebe es Unterstützung bei Fragen von Bewilligungen, Ausfüllen von Formularen oder in Krankheitsfällen.

Das günstiger anzubieten, sei unmöglich. «Schliesslich muss ich den Angestellten auch einen anständigen Lohn bezahlen.» Würde die Gemeinde den Betrag senken, hätte dies zur Folge, dass die Sozialhilfebezügler auf der Strasse landen. «Dann müsste sich die Gemeinde um ein Wohnangebot kümmern, was deutlich teurer wäre.» Sein Geschäft hingegen würde das nicht ruinieren, sagt Ottiger. «Es leben längst

nicht nur Sozialhilfebezügler hier, sondern auch Leute, die temporär in der Region wohnen oder die vorübergehend eine Bleibe suchen. Zuletzt hatte ich jemanden, dessen Wohnung abgebrannt ist.»

Gerichtsfall wegen «Thomy's»-Bewohner

Das «Thomy's» beschäftigt die Gemeinde übrigens schon länger. 2010 kam es zu einem Rechtsstreit, weil Emmen dort wohnhafte Sozialhilfebezügler nicht mehr unterstützen wollte, wenn sie aus einer anderen Gemeinde zugezogen waren. Emmen verlangte, dass die Herkunftsgemeinde bezahlen soll, weil das «Thomy's» als Heim einzustufen sei. Das damalige Verwaltungsgericht sah das jedoch anders und pfiff die Gemeinde zurück.

Emmen unternimmt heute übrigens noch weitere Anstrengungen, die Sozialhilfequote zu senken. Um die Betroffenen besser zu beraten, wurde die Sozialdirektion um 320 Stellenprozen-

Arme Senioren kosten die Gemeinde immer mehr

Emmen Die hohe Sozialhilfequote von 4 Prozent und die damit verbundenen Ausgaben sorgen in Emmen angesichts der angespannten Finanzlage schon länger für Diskussionen. In der Antwort auf ein Postulat von CVP/JCVP schreibt der Gemeinderat nun, dass die Kosten im Bereich Wirtschaftliche Sozialhilfe zwischen 2012 und 2017 relativ konstant geblieben sind. Die Ausgaben stiegen von 12,2 auf 12,9 Millionen Franken, wobei sie 2015 zwischenzeitlich auf 9,1 Mil-

lionen gesunken waren. Stark gestiegen seien dagegen die Kosten für den Taxausgleich – das heisst für jene Personen, die ihren Aufenthalt im Altersheim nicht mehr selbst und via Ergänzungsleistungen bezahlen können. 2012 betrug die Ausgaben dafür 91 000 Franken, 2017 waren es bereits 2 Millionen. Emmen hat darum hier bereits die Obergrenze von 173 Franken pro Tag eingeführt. Kostet ein Zimmer mehr, muss jemand anderes für die Differenz aufkommen. (std)

te aufgestockt (Ausgabe vom 30. November 2017). Die Massnahme habe aber die gewünschte Wirkung noch nicht erzielt, heisst es in der Vorstossantwort. «Grund dafür ist, dass wir zuletzt mehrere krankheitsbedingte Ab-

wesenheiten und Stellenwechsel hatten», sagt Lehmann. «Wir werden voraussichtlich erst im Oktober den Vollbestand erreichen. Aber auch dann wird es noch einige Zeit dauern, bis die Massnahme greift.»

Im Rontal steigt die Nachfrage nach «Eltern auf Zeit»

Freiwillige Das Konzept ist einfach: Erwachsene zeigen Kindern mit Migrationshintergrund die Schweiz. Das Mentoring-Programm «Munterwegs» geht im Rontal in die dritte Runde. Nun werden weitere Freiwillige gesucht.

Baden, Klettern oder gemeinsam in den Zoo gehen: Beim Mentoring-Programm Munterwegs verbringen Erwachsene freiwillig Zeit mit Kindern aus ausländischen Familien und zeigen ihnen so, wie sie ihre Freizeit gestalten können und wie das Leben hier funktioniert. Ursprünglich begonnen hat das Angebot in der Gemeinde Emmen, etabliert hat es sich auch schon in Cham, Baar und Risch/Rotkreuz im Kanton Zug sowie in Basel-Stadt – alles Orte, wo viele Einwandererfamilien und Expats leben.

Seit zwei Jahren gibt es Munterwegs ebenfalls im Luzerner Rontal. Die Gemeinden Dierikon, Gisikon, Ebikon und Root sind in den letzten Jahren stark gewachsen und haben zum Beispiel Zuzüger angezogen, die von Berufs wegen häufig Richtung Zürich orientiert sind. In den ersten beiden Jahren war das Mentoring-Angebot dort noch eher wenig bekannt, für die dritte Runde, die nach den Herbstferien beginnen wird, haben sich nun aber vermehrt interessierte Familien angemeldet. «Im ersten Jahr hatten wir kaum Anmeldungen von Kindern. Jetzt sind alle Plätze schon belegt», sagt Vereinspräsidentin Miriam Hess auf Anfrage. Sie ist Erziehungs- und Sozialwissenschaftlerin und Initiatorin des Programms.

Alle zwei Wochen ein Treffen

Aufgrund der gestiegenen Nachfrage ist der Verein noch auf der Suche nach freiwilligen Mentoren. Für die zehn Kinder, die bisher von ihren Eltern angemeldet wurden, stehen erst fünf Erwachsene zur Verfügung. Die Rontaler Gemeinden machen deshalb vermehrt auf das Angebot aufmerksam, demnächst finden zudem Informationsabende statt. Pro



Mentorin Claudia Meier (52) mit den beiden tamilischen Buben Kabizan (8, links) und Shathuzan (10) auf dem Europaplatz.

Bild: Eveline Beerkircher (14. August 2018)

Jahr will der Verein im Rontal um die zehn Paare zusammenbringen, die sich während acht Monaten alle zwei Wochen treffen.

Die meisten Kinder stammen wie erwähnt aus Familien mit Migrationshintergrund, die so mehr über die Freizeitmöglichkeiten in ihrer Region erfahren können. Doch auch Schweizer Familien machen durchaus vom Angebot Gebrauch: «Manchmal wenden sich Eltern an uns, die aus verschiedenen Gründen wenig Zeit

für ihr Kind haben. Mal sind sie krank, mal alleinstehend. Grundsätzlich steht das Angebot deshalb allen offen», betont Hess.

Mädchen erhalten nur Frauen zugewiesen

Als Mentor kann sich jeder melden, der Freude an der Begleitung von Kindern hat. Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, auch eine Altersbeschränkung gibt es nach oben nicht. «Zum Teil sind es auch Schüler

der Kantonsschule St. Klemens oder Studenten der Hochschule für Soziale Arbeit, die bei unserem Programm mitmachen. Für ihr Engagement bekommen sie im Rahmen ihrer Ausbildung je nachdem Punkte», erklärt Miriam Hess. Häufig seien es auch ältere Leute, die keine Kinder oder Enkelkinder hätten. «Sowohl für die Kinder als auch für die Erwachsenen kann die gemeinsame Zeit dann sehr bereichernd sein.» Doch wie steht es um die Sicher-

heit? Schliesslich sind es zu Beginn Fremde, denen man sein Kind anvertrauen muss. Laut Miriam Hess wird jeder Freiwillige aus diesem Grund gut begleitet und in seiner Aufgabe durch Coaching-Abende unterstützt. Im Zweifelsfall weist der Verein Mentoren aber auch ab, Mädchen erhalten zudem nur Mentorinnen. Die Coaching-Abende bieten den Freiwilligen eine Plattform zum Austausch und finden etwa alle sechs Wochen statt. Ausserdem

organisiert der Verein ein anfängliches Kennenlern-Fest und Gruppenveranstaltungen.

Jeder Mentor bekommt 400 Franken als Spesenentschädigung. Für den Betrag kommt der Verein auf, der sich über das kantonale Integrationsprogramm, Beiträge der Gemeinde und den Pastoralraum Rontal finanziert. Denkbar ist, dass das Angebot später auch auf andere Gemeinden ausserhalb des Rontals ausgedehnt wird.

Zu Beginn waren die Schützlinge zurückhaltend

Eine der Mentorinnen aus dem Rontal, die bereits das dritte Mal dabei ist, ist Claudia Meier (52) aus Ebikon. Sie engagiert sich für die beiden tamilischen Brüder Shathuzan (10) und Kabizan (8). «Zu Beginn unserer Beziehung erlebte ich meine Schützlinge eher zurückhaltend und unsicher. Die Kennenlernphase dauerte aber nur eine kurze Zeit», erinnert sie sich. Heute würden die beiden Kinder über die Aktivitäten auch mitentscheiden. Diese reichen von Schwimmen, Kochen, Basteln bis zu grösseren Ausflügen, etwa zum Ballenberg. «Ich lege zudem Wert darauf, dass wir uns viel in der Natur aufhalten und unsere Aktivitäten nur wenig kosten. So kann die Familie die Anregungen auch nachher weiterverfolgen», sagt Meier.

Gabriela Jordan
gabriela.jordan@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Informationsabende sind am 30. August (Mehrzweckhalle Arena in Root) und am 3. September (Gemeindehaus Ebikon). Mehr Informationen www.munterwegs.eu. Das ganze Interview mit Mentorin Claudia Meier lesen Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bonus.